

Warum politische Kunst?

Geh doch in *die Politik!*

Lange Zeit verwehrt ich mich dagegen, „politisch“ zu sein. Dieses Wort war für mich zu nahe an Stammtisch- und Parteipolitik, zu nahe an systemerhaltenden Vorgängen und pseudodemokratischen Mechanismen. Ich wollte meine gesellschafts- und zivilisationskritischen Äußerungen, Kunstwerke und Gedanken lieber philosophisch denn politisch verstanden wissen. Viele zeitgenössische und durchwegs renommierte Künstler_Innen haben hier, wie es scheint, ein ähnliches Problem. Immer wieder höre und lese ich von Künstler_Innen mit zum Teil für mich sehr direktem politischen Bezug und klarer Gesellschaftskritik in ihren Werken, dass deren Arbeit keine politische sei. Andererseits gibt es auch immer wieder Kunstschaffende, die im täglichen Leben zum Teil sehr politisch, auch aktiv sind, sich aber in ihren Werken weder kritisch noch politisch äußern. – Aus welchen Gründen auch immer.

Später sah ich die Politik überall, sie war nicht mehr vom Privaten zu trennen. Ich betrachtete mein Tun sozusagen als eine *Politik der ersten Person* und sah es wie die Feministin Carol Hanisch und der von ihr verbreiteten Parole: „Das Private ist politisch!“

Auch wenn Che Guevara (1928 bis 1967) so schön fordert: „Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche!“, ist es doch ganz klar so, dass sich Politiker_Innen, sprich „die Politik“, zum einen natürlich immer an vorgegebene Rahmenbedingungen zu halten hat – die nebenbei bemerkt praktisch immer unzulänglich sind! Und dass sie zum anderen in ihren Forderungen oder Kampagnen natürlich immer in Kompromissen denken und handeln müssen. Natürlich schränkt das die Möglichkeiten radikaler Veränderungen enorm ein, und was mindestens ebenso schlimm ist: Ein

Leben, Denken und Fordern in Kompromissen untergräbt natürlich auch die eigene Authentizität. Und ist nicht genau das ein wesentliches Problem von Politiker_Innen? Ich weiß nicht, wie viele Menschen Politiker_Innen als ehrliche und vertrauenswürdige Personen ansehen. Aber liegt es nicht schon in der Natur eines Berufes, dessen Bestreben es sein muss, es möglichst allen recht zu machen, dass der schale Beigeschmack von Unehrlichkeit mitschwingt? Als Künstler habe ich m. E. die Freiheit und Möglichkeiten – vielleicht sogar die Verpflichtung, ebenjene Themen, die elementar sind, aufzugreifen, und das ohne Rücksicht darauf, was die Mehrheit darüber denkt, ohne Rücksicht auf Möglichkeiten der Umsetzung oder Rentabilität. In der Kunst kann ich sagen und ausdrücken, was gesagt werden muss. Kompromisslos.

Im Laufe der neueren Kunstgeschichte gab es ja nachweislich immer wieder Künstler_Innen, die sich zum Teil auch neben ihrer künstlerischen Tätigkeit politisch, oft sogar parteipolitisch engagierten.

Die oben erwähnten John Heartfield und George Grosz waren Mitglieder der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands), welche Grosz allerdings nach einem Besuch in der Sowjetunion wieder verließ. Frida Kahlo (1907 bis 1954) war Mitglied der Kommunistischen Partei Mexikos.

Joseph Beuys (1921 bis 1986) gründete 1967 nach der geschichtsträchtigen Ermordung Benno Ohnesorgs durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras anlässlich der Schah-Demo in Berlin die Deutsche Studentenpartei (DSP). Beuys sagte: „Das System ist kriminell, der Staat zum Feind des Menschen geworden!“, und kandidierte 1976 bei den Bundestagswahlen in Nordrhein-Westfalen als parteiloser Spitzenkandidat für die Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD), welche heute oft als „Deutschlands erste Umweltschutzpartei“ gesehen wird. Bis 1982 arbeitete